

und jedes glaubte eine Freude nur halb genießen zu haben, wenn es solche dem andern nicht mittheilen konnte.

Der Jüngling fieng an auf Plane zu sinnen, um sich das Mädchen, das ihm mit jedem Tage unentbehrlicher ward, für immer anzufetten; aber er war zu furchtsam, um nur einen Schritt zur Ausführung derselben zu thun. Einst arbeitete er mit dem Greise in dem Garten, und ließ ein paar Worte über weibliche Tugend und eheliche Freuden fallen, die aber viel zu sehr aus der Ferne auf seine Absicht anspielten, als daß sie dem Greisen hätten dieselbe verrathen können. Sie waren aber Veranlassung zu einer Lobrede auf die Verbindung zwischen Mann und Weib, aus Gilperts Munde, die seine Liebe noch weit mehr in Flammen setzte, doch ohne ihm den Muth zu geben, sich zu erklären. — „Ja — ja te der Alte — ein tugendhaft Weib, Hellwart! ist ein großer Segen des Himmels, und eine der beglückendsten Gaben, die er für den Sterblichen hat. Gott, wie viel Bonne ward mir in meinem edlen Weibe geschenkt? — Sie erheiterte mich in meinen trüben Stunden, sie stärkte mich die Last meiner Geschäfte zu tragen, sie milderte meine Strenge, meinen Ernst, und meine Beharrlichkeit, sie machte mich sanfter, schonender, duldsamer, nachgebender, sie goß die Gefühle der Zärtlichkeit und der Bruderliebe in mein Herz, und kein Leiden das mich traf, war mir zu schwehr, durch das Bewußtseyn, daß sie mit mir trage. — Was sind